

# **Licht strahlt auf**

## **Unterwegs in Galiläa**



*Sonnenaufgang am See Genezareth*

# Inhaltsverzeichnis

- |    |                                                             |             |
|----|-------------------------------------------------------------|-------------|
| 1. | <b>Nazareth</b><br>Wo Jesus nach unserer Pfeife tanzen muss | Lk 4,29-30  |
| 2. | <b>Magdala</b><br>Wo Dankbarkeit alles überstrahlt          | Mt 27,55-56 |
| 3. | <b>Kana</b><br>Wo Vertrauen buchstabiert wird               | Joh 2,5     |
| 4. | <b>Tiberias</b><br>Wo Prioritäten gesetzt werden            | Joh 6,27a   |
| 5. | <b>Gadara</b><br>Wo sich Geduld auszahlt                    | Mk 5,16-17  |
| 6. | <b>Bethsaida</b><br>Wo eine Reaktion gefordert wird         | Mt 11,21    |
| 7. | <b>Kapernaum</b><br>Wo die Barmherzigkeit triumphiert       | Mk 2,17     |

Lieber Leser

Hunderte Jahre vor Christi Geburt freut sich der Prophet Jesaja auf das messianische Morgenrot (Jes 8,23): *«Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. Hat er [= der Herr] in früherer Zeit in Schmach gebracht das Land Sebulon und das Land Naftali [= die Stämme im Norden des Landes], so hat er hernach zu Ehren gebracht den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden. Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.»*

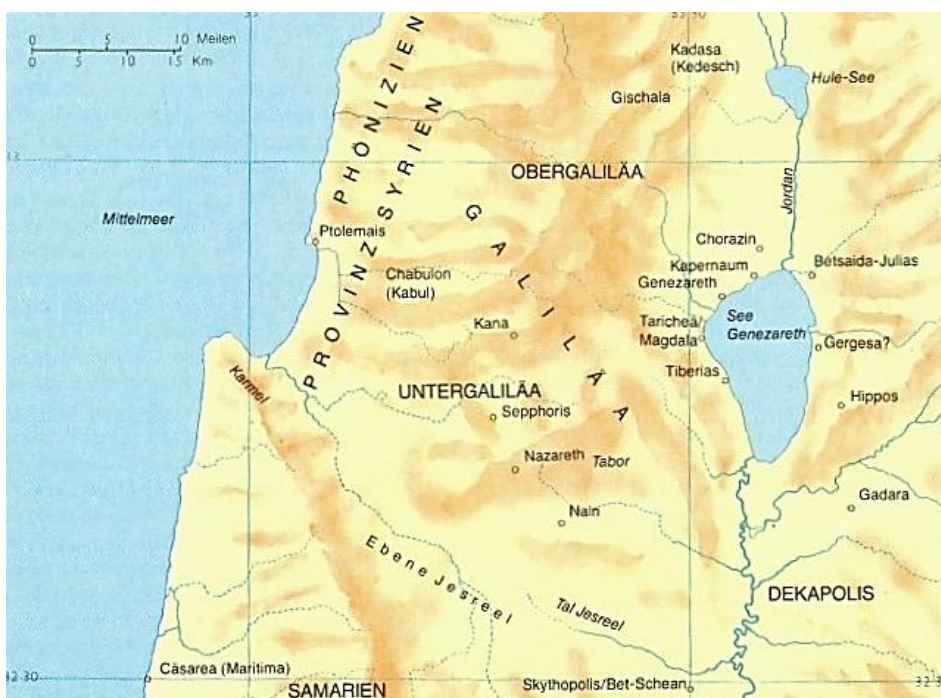
Diese Prophezeiung hat sich mit dem Kommen Jesu erfüllt. Eine unbedeutende Region erblickt ein strahlendes Licht. Matthäus – selber Bewohner dieser Region – erkennt es vollkommen richtig (Mt 4,13-16): *Und er [= Jesus] verliess Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am Galiläischen Meer liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis sass, hat ein grosses Licht gesehen; und denen, die sassen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.«*

In unserer diesjährigen Andachtsreihe reisen wir gemeinsam mit Jesus durch jene Region am See Genezareth, die der Sohn Gottes zum Zentrum seines Wirkens gemacht hat. Wir erkunden die Orte, die der Herr besucht hat. Wir lernen aus den Begegnungen, die der Heiland gemacht hat. Herzlich willkommen auf unserer sieben-tägigen Reise durch Galiläa und sein Umland!

## Israel zur Zeit Jesu



## Übersicht über Galiläa



<b>Abendandacht vom 24. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A189
<b>Text</b>	Lk 4,29-30	
<b>Thema</b>	Licht strahlt auf (1/7)	

## Nazareth

**Lk 4,29-30:** *Sie sprangen auf, zerrten Jesus zur Stadt hinaus und führten ihn bis zum Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war; dort wollten sie ihn hinabstürzen. Aber Jesus schritt mitten durch die Menge hindurch und zog weg.*

Liebe Zuhörer. Unsere Reise durch Galiläa beginnt in Nazareth. In jener Stadt, welche Jesus als seine (Mk 6,4) «Vaterstadt» (griech. «patri-s») bezeichnet. Sie liegt im hügeligen Untergaliläa. Heute ist sie mit 80'000 Einwohnern (samt Umgebung: 200'000 Einwohnern) die grösste arabische Stadt Israels (65% Muslime, 35% Christen). Die jüdischen Israeli leben hauptsächlich im benachbarten Nof HaGalil (bis 2019: Nazareth Illit = oberes Nazareth) mit seinen rund 40'000 Einwohnern.

Bewohnt ist der Ort bereits seit dem dritten Jahrtausend (v. Chr.). Aus dieser Zeit stammen 60 Höhlenwohnungen, welche bis zu drei Stockwerke umfassten und mit unterirdischen Gängen verbunden waren. Allerdings blieb die Ortschaft lange Zeit unbedeutend. In der Bibel taucht sie erst im Neuen Testament auf. Nach der Eroberung durch die Makkabäer wanderten im 1. Jh. v. Chr. viele Juden aus der Umgebung Jerusalems in die Region Galiläa ein ... wohl auch jene Nachkommen Davids aus Bethlehem, zu denen Maria und Josef gehörten.

Der Name «Nazareth» ist vom hebr. «Nezer» (= Spross, Trieb, Zweig) abgeleitet. Nach ihrem Aufenthalt in Ägypten kehren Maria und Josef

nach Nazareth zurück (Mt 2,23): *Dort liess er [= Josef] sich in der Stadt Nazaret nieder. So erfüllte sich, was durch die Propheten gesagt ist: "Er soll Nazarener genannt werden."* Matthäus bezieht sich auf die Prophezie Jesajas, in welcher der Messias als hebr. «nezer» (= Spross, Trieb, Zweig) angekündigt wird (Jes 11,1): *Aus Isais Stumpf [= aus der Familie Davids] wächst ein Spross heraus, aus seinen Wurzeln schiesst ein Trieb [hebr. «nezer»], der Früchte bringen wird.* Der verheissene Spross entstammt einer nach «Sprösslingen» eingewanderten Familie aus der Nachkommenschaft Davids. In jedem einzelnen Detail erfüllt sich die Zusage Gottes.

So wächst Jesus unter den (geschätzt) 300 bis 500 vorwiegend jüdischen Einwohnern Nazareths auf (vgl. Lk 2,51-52). Das Dorf ist landwirtschaftlich geprägt. Es zeichnet sich durch eine günstige Lage für den Anbau von Wein, Getreide und Oliven aus. Die archäologischen Grabungen haben Getreidespeicher, Wein- und Ölpresen, Zisternen, Silos und Gewölbekeller zur Lagerung von Wein und Öl zu Tage gebracht. Noch im 6. Jh. schreibt ein Pilger aus Piacenza im Hinblick auf die Fruchtbarkeit dieser Region: «Bei Weizen und Feldfrüchten ist es wie in Ägypten. Was aber Wein, Öl und Obst und Honig angeht, übertrifft es dieses; die Hirse wird hier sogar mannshoch.»

Jesus selber ist – wie sein Vater – ein (griech.) «tekton» (= Handwerker, vgl. den heutigen Begriff «Architekt»). Mk 6,3 (NeÜ): *Ist das denn nicht dieser Bauarbeiter, der Sohn von Maria?*

Abendandacht vom 24. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A189
Text	Lk 4,29-30	
Thema	Licht strahlt auf (1/7)	

Josef und seine Söhne werden Möbel, Werkzeuge oder landwirtschaftliche Hilfsmittel (wie Pflüge, Joche, Wasserräder) hergestellt haben. Es ist aber auch sehr gut möglich, dass sie Häuser gebaut haben. Vor allem im 5km entfernten Sepphoris und im rund 25km entfernten Tiberias herrschte damals eine grosse Nachfrage nach Handwerkern. Beide Orte zählten zu den grössten Städten Galiläas und wurden in jenen Jahren massiv auf-/ausgebaut. Als Handwerker gehörte Jesus zur Mittelschicht. Dass er zuerst einen Beruf erlernte, war ganz im Sinne der jüdisch-rabbinischen Auffassung, dass das Studium der Tora nur dann von Vorteil ist, wenn es mit einer weltlichen Beschäftigung einhergeht. Der Midrasch fordert dazu auf: «Besorge dir einen Beruf neben deinem Studium.»

Jesus macht Galiläa zum Kerngebiet seines Wirkens. Nach der Zeit am Jordan und in der Wüste beginnt Jesus seine Verkündigung im Norden des Landes. Lk 4,14-15: *Jesus kehrte in der Kraft, die ihm der Geist Gottes verlieh, nach Galiläa zurück. Bald sprach man in der ganzen Gegend von ihm. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen hoch geachtet.* Etwas anders sieht es in Nazareth aus (vgl. Lk 4,16-30). Auf seinen Reisen besucht er auch seine Heimat. Dort reicht man ihm in der Synagoge die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Jesus liest den anwesenden Bewohnern Nazareths einen Text (Jes 61) vor, der vom Messias, vom kommenden Erlöser, spricht. Während er sich wieder hinsetzt, schauen ihn alle gespannt an. V. 21: *Heute ist dieses Schriftwort, das ihr eben*

*gehört habt, in Erfüllung gegangen.»* Die Botschaft Jesu an seinen Heimatort ist klar: Nun ist er da, der Messias, mitten unter euch! Die Bewohner von Nazareth sind skeptisch (V. 22b): *Ist das nicht der Sohn von Josef?* So kennt man ihn seit Jahren. Man fordert Jesus deshalb dazu auf, sich als Messias auszuweisen, ähnliche Zeichen und Wunder zu tun wie in Kapernaum! Doch Jesus lässt sich zu nichts zwingen. Er tut kein Wunder. Vielmehr begegnet er dem Unglauben seiner Zuhörer mit dem Hinweis (V. 24), dass ein Prophet in seinem Heimatort oft nichts gilt, was er anhand der Witwe von Sarepta und dem Syrer Naemann illustriert.

Anstatt das eigene Herz zu durchleuchten, reagieren die Bewohner Nazareths erbost (V. 28): *Als sie das hörten, gerieten alle in der Synagoge in Wut.* Sie gehen so weit, dass sie Jesus töten, ihn den Abhang des Berges, auf dem Nazareth erbaut ist, hinunterstürzen wollen. Der himmlische Vater aber hält seine schützende Hand über seinen Sohn. Niemand darf ihm etwas antun (V. 30): *Aber Jesus schritt mitten durch die Menge hindurch und zog weg.* Wir können Jesus nicht zwingen, nach unserem Gusto zu handeln. Wir hätten gerne einen Gott, der alle unsere Wünsche sofort erfüllt. Wenn dies wie in Nazareth nicht geschieht, machen wir ihm Vorwürfe. Jesus muss, das ist die Lektion, die wir mitnehmen, nicht nach unserer Pfeife tanzen. Wir dürfen Jesus jederzeit bitten, aber wir müssen ihm auch die Freiheit lassen, so zu handeln, wie er es möchte. Wahrer Glaube vertraut, auch wenn er nichts sieht. Amen.

Abendandacht vom 25. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A190
Text	Mt 27,55-56	
Thema	Licht strahlt auf (2/7)	

## Magdala

**Mt 27,55-56:** *Viele Frauen sahen von Weitem zu. Sie hatten Jesus schon in Galiläa begleitet und ihm gedient. Unter ihnen waren Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus und Josef sowie die Mutter der Zebedäussöhne.*

Auf unserer Reise durch Galiläa legen wir einen weiteren Halt ein. Erstmals befinden wir uns am See Genezareth: am Westufer in Magdala, rund 6km nördlich von Tiberias. Heute ist «Migdal» eine landwirtschaftliche Siedlung mit 1880 Einwohnern (Stand: 2016). Seit dem Jahr 2014 sind den Touristen die antiken Ausgrabungen in Form eines archäologischen Parks zugänglich.

Ein «migdal» (hebr.) ist ein Turm. In den rabbinischen Schriften wird die Stadt auch als «migdal nuniyya'» = «Turm der Fische» bezeichnet. Josephus nennt sie «Tarichea», von (griech.) «tarichos» = Pökelfleisch (= gesalzenes Fleisch). Fischfang, Fischverarbeitung, Fischexport: Dafür war die Stadt bekannt. Der griechische Historiker und Geograf Strabon (63 v. Chr. – 23 n. Chr.) schreibt: «Der Fisch aus dem See von Tarichea, dort selbst in eigenen Fabriken zubereitet und gesalzen, stellt ein vorzügliches Gericht dar.» In den Ruinen des antiken Magdala hat man im Bereich des Marktes Wasserbecken ausgegraben. Vermutlich enthielten sie lebendige Fische, die direkt vor Ort möglichst frisch getötet und verarbeitet wurden. Zu den Funden gehört auch ein als «Fischerhaus» be-

kanntes Gebäude, in dem verschiedene Hilfsmittel wie Haken, Fischernetze und Bleigewichte entdeckt wurden.

Bis zur Gründung von Tiberias (18/19 n. Chr.) dürfte Magdala die grösste Stadt am Seeufer gewesen sein. Der jüdische Historiker Flavius Josephus spricht von einer Fangflotte von 230 Schiffen. Wasserleitungen, Springbrunnen, Bäder, eine Palästra (= Sportplatz), ein Hippodrom (= Pferderennbahn) und die rechtwinklig angelegten Strassen bezeugen den städtischen Charakter des Ortes. Die Einwohnerschaft war eine Mischung aus Juden und Heiden. Ausgegraben sind mittlerweile auch zwei Synagogen (2009 und 2021). In einer von ihnen wurde ein mit Relief verzierter Steinblock gefunden. Auf der Frontseite ist eine Menora (= Leuchter) abgebildet. Es wird vermutet, dass dieser Stein als Lesetisch für Thorarollen gedient hat. Das Gebäude existierte bereits im ersten Jahrhundert. Deshalb ist es gut möglich, dass auch Jesus diese Synagoge besucht hat. Ein Aufenthalt in Magdala wird in der Bibel zwar nicht explizit erwähnt, zumindest aber lesen wir (Mt 4,23): *Jesus zog in ganz Galiläa umher. Er lehrte in den Synagogen und verkündigte die Freudenbotschaft [gr. «euangelion»] vom Reich Gottes.*

Dem Bibelleser ist die Stadt vor allem aus einem Grund bekannt: Maria Magdalena, d.h. Maria «aus Magdala», eine Nachfolgerin Jesu, stammte aus dieser Ortschaft am See Genezareth. Erstmals wird sie in Lk 8 erwähnt (Lk 8,1b-



Abendandacht vom 25. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A190
Text	Mt 27,55-56	
Thema	Licht strahlt auf (2/7)	

3): *Begleitet wurde er [= Jesus] von den zwölf Jüngern und von einigen Frauen, die er von bösen Geistern befreit und von Krankheiten geheilt hatte. Es waren Maria aus Magdala, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte, Johanna, die Frau Chuzas, eines hohen Beamten von Herodes Antipas, Susanna und viele andere. All diese Frauen dienten Jesus und seinen Jüngern mit ihrem Besitz.* Maria Magdalena erlebt eine besondere Heilung. Sieben Dämonen treibt Jesus aus ihr aus. In ihrem Leben vollzieht sich ein Herrschaftswechsel: Zunächst stand sie unter der Macht Satans, jetzt gehört ihr Leben Jesus. Wir können es nicht mit Sicherheit sagen, aber es ist gut möglich, dass es sich bereits bei der vorgängig in Kapitel 7 erwähnten «grossen Sünderin» (V. 36-50) auch um Maria Magdalena handeln könnte. Als Jesus im Haus der Pharisäers Simon zu Gast ist, trifft dort eine Frau ein, die für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt ist. Sie benetzt die Füsse Jesu mit ihren Tränen, trocknet sie mit ihren Haaren und salbt sie mit einem kostbaren Salböl. Jesus korrigiert seinen Gastgeber, der glaubt, mit einer solchen Frau dürfe man nichts zu tun haben (V. 47-48): *Ich kann dir sagen, woher das kommt: Ihre vielen Sünden sind ihr schon vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem wenig vergeben wird, der zeigt auch wenig Liebe. Dann sagte er zu der Frau: "Ja, deine Sünden sind dir vergeben!"* Auch wenn es sich um eine andere Frau gehandelt haben sollte, dürfte es Maria aus Magdala ganz ähnlich ergangen sein. Die Vergebung ihrer Schuld erfüllt sie mit einer tiefen Liebe und Dankbarkeit.

Wir können nur staunen, wie sich das Leben von Maria durch die Begegnung mit Jesus Christus verändert hat. Ab nun begleitet sie Jesus. Ihre Zeit, ihre Kraft, ihren Besitz (vgl. Lk 8,3) stellt sie dem zur Verfügung, der ihr die Freiheit geschenkt hat. Mehrmals wird Maria Magdalena in der Bibel zusammen mit anderen Frauen erwähnt. Interessanterweise steht sie immer an erster Stelle. Wie es Jesus sagt: Wem viel vergeben wird, erweist viel Liebe! Selbst in den dunkelsten Stunden steht Maria Magdalena Jesus zur Seite. Rund um den Tod und die Auferstehung Jesu begegnen wir ihr immer wieder. Während sich der grosse Teil der Jünger aus dem Staub macht, steht Maria zusammen mit anderen Frauen beim Kreuz! *Viele Frauen sahen von Weitem zu!* Die Brutalität der Hinrichtung vermag sie nicht abzuhalten. Auch bei der Grablegung durch Josef von Arimatäa ist sie mit dabei (Mt 27,61): *Maria aus Magdala und die andere Maria waren dabei. Sie hatten sich dem Grab gegenüber hingesetzt.* Zusammen mit Salome und Maria, der Mutter von Jakobus, kauft sie (Mk 16,1) unmittelbar nach Ablauf der Sabbatruhe wohlriechende Öle, um damit am frühen Sonntagmorgen – es ist noch dunkel – zum Grab aufzubrechen. Dort wird sie nach der Begegnung mit zwei Engeln zur allerersten Zeugin der Auferstehung Jesu (vgl. Joh 20,1-18). In dieser Form belohnt Jesus die Aufopferungsbereitschaft einer Frau, die ihm auch dann treu bleibt, wenn sich alle anderen von ihm abwenden. Nehmen wir uns diese Bewohnerin von Magdala und ihre grossartige Liebe zu Jesus zum Vorbild! Amen.



Abendandacht vom 26. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A191
Text	Joh 2,5	
Thema	Licht strahlt auf (3/7)	

## Kana

**Joh 2,5:** *Da wandte sich seine Mutter an die Diener und sagte: „Tut alles, was er euch aufträgt.“*

Galiläa ist jene Berglandschaft im Norden Israels, die sich nördlich an die Jesreelebene anschliesst. Unterschieden werden zwei Teile: Obergaliläa im Norden mit Hügeln von bis zu 1200 Metern und Untergaliläa im Süden mit Erhebungen von bis zu 600 Metern. Hier – im Westen des See Genezareth – sind wir am heutigen Abend unterwegs, rund 13 km (Luftlinie) nördlich von Nazareth. Unser Ziel: Kana. Manche identifizieren die neutestamentliche Ortschaft mit dem heutigen Kafr Kana, etwas mehr als 6km nordöstlich von Nazareth gelegen. Diese Siedlung scheint es aber erst gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. gegeben zu haben. Viel plausibler ist es, dass das erste Wunder Jesu etwas weiter nördlich stattgefunden hat.

Khirbet Qana (arab. «die Ruine von Kana») ist heute nur noch ein Ruinenhügel. Erste archäologische Ausgrabungen wurden 1998 unter der Leitung von Prof. Douglas Edwards begonnen und später von Dr. Tom McCollough weitergeführt. Münzen aus der Zeit der Makkabäer sowie ein jüdisches Studienzentrum und Reinigungsbäder aus römischer Zeit belegen, dass Khirbet Qana bereits seit 200 v. Chr. eine jüdische Siedlung war. Weiter wurde unterhalb einer byzantinischen Kirche ein komplexes Netzwerk unterirdischer Höhlen entdeckt, die

bereits im 3. Jh. für Gottesdienste genutzt wurden. Mehrere Räume sind mit christlichen Symbolen verziert. In einer Kammer z.B. findet man neben Kreuzen die Aufschrift «Herr Jesus» und - offensichtlich von Pilgern - in die Wände geritzte Namen. Eine der auffälligsten Entdeckungen ist ein Altar, der aus dem Deckel eines Steinsarges gebaut worden ist. Auf ihm stand ein Steinregal mit zwei grossen Krügen. Daneben gab es Platz für vier weitere Gefässe. Johannes berichtet uns, dass Jesus für die Verwandlung des Wassers in Wein *sechs Wasserkrüge aus Stein* verwendete, *wie sie von den Juden für zeremonielle Waschungen benötigt wurden* (vgl. Joh 2,6). Vieles deutet darauf hin, dass bereits die frühe Christenheit diesen Ort mit dem Wunder von Kana in Zusammenhang brachte. So identifiziert auch Theodosius, ein uns nicht näher bekannter, lateinischsprachiger Pilger, der zwischen 517 und 527 n. Chr. einen Reiseführer zum Heiligen Land verfasste, Khirbet Qana mit dem neutestamentlichen Kana. In seinem Bericht erwähnt er, dass sich zwei der sechs Gefässe noch immer vor Ort befänden.

Das biblische Kana ist ein Ort, der uns lehrt, unser Vertrauen in allen Lebenslagen auf Jesus Christus zu setzen. Zuallererst steht uns – wie gestern – eine Frau aus dem unmittelbaren Umfeld von Jesus als ermutigendes Beispiel vor Augen: Maria, die Mutter Jesu. Sie scheint eine gute Bekannte jener Familie gewesen zu sein, die damals, als Jesus zu wirken begann, in Kana eine Hochzeit gefeiert hat. Auch Jesus und sei-

<b>Abendandacht vom 26. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A191
<b>Text</b>	Joh 2,5	
<b>Thema</b>	Licht strahlt auf (3/7)	

ne Jünger sind eingeladen. Als bei der mehrtägigen Feier der Wein zur Neige geht, weist Maria ihren Sohn auf dieses Problem hin. Jesus erwidert ihr (V. 4): *„Frau, in was für eine Sache willst du mich da hineinziehen? Meine Zeit ist noch nicht gekommen.“* Für Gottes Zeitplan ist es noch zu früh. Dieser Hinweis ist für Maria kein Grund, sich gekränkt zurückzuziehen! Nein, bereits im nachfolgenden Vers lesen wir (V. 5): *Da wandte sich seine Mutter an die Diener und sagte: „Tut alles, was er euch aufträgt.“* Auch wenn nicht alles so läuft, wie sie es sich vorgestellt hat, ist sie nach wie vor felsenfest davon überzeugt, dass Jesus alles zum Besten führen wird. «Was er euch sagt, das tut!» Maria stellt keine Forderungen, keine Bedingungen an Jesus, sondern vertraut in schlichtem, kindlichem Glauben darauf, dass Jesus das Richtige tun wird. Glauben heisst: Gott handeln lassen. Auch wenn ihr der Zeitpunkt für Gottes Eingreifen nicht bekannt ist, überlässt Maria alles ihm! Sie greift nicht voreilig ein! Eigenmächtig, wie wir das gerne tun! So darf sie erleben, wie Jesus kurz darauf Wasser in Wein verwandelt. Ein erstes von vielen Wundern, die folgen.

Der Aufenthalt in Kana ist von kurzer Dauer. Bald schon geht die Reise weiter (V. 12): *Danach ging er [= Jesus] mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinunter.* Das entspricht einem Fussmarsch von dreissig bis vierzig Kilometern (Luftlinie: 26 km). Später wird Jesus wieder in die Ortschaft zurückkehren (Joh 4,46): *Er kam nun wieder nach Kana, dem Ort in Galiläa, wo er das Wasser zu*

*Wein gemacht hatte.* Schon bald bekommt Jesus Besuch aus Kapernaum. Ein königlicher Beamter, - gemeint ist eine Person, die in Diensten von Herodes Antipas steht, - kommt zu ihm, weil er gehört hat, dass Jesus vom Passahfest in Jerusalem nach Galiläa zurückgekehrt ist. Da sich Jesus sehr oft in Kapernaum aufgehalten hat, dürfen wir davon ausgehen, dass Jesus diesen Mann gekannt hat. Der Beamte nimmt den weiten Fussmarsch auf sich, um Jesus zu suchen! Warum? V. 46: Sein Sohn ist krank! Deshalb bittet er Jesus, mit ihm nach Kapernaum zu kommen.

Jesus aber fordert ihn auf (V. 50a): *Geh hin! Dein Sohn lebt.* Wie reagiert der Beamte auf diese Worte? Erneut begegnet uns in Kana ein enormes Vertrauen (V. 50b): *Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.* Er macht sich auf den Heimweg. Er braucht keinen Beweis. Er vertraut. Die Zusage Gottes genügt ihm. Als ihm am nächsten Tag auf seiner Rückreise seine Bediensteten entgegenkommen und ihm erzählen, dass sein Sohn am Leben ist, erkundigt er sich nach dem Zeitpunkt der Genesung (V. 52): *Gestern zur siebten Stunde verliess ihn das Fieber.* Der königliche Beamte erkennt, dass dies genau dem Zeitpunkt entspricht, als ihm Jesus versicherte: „Dein Sohn lebt.“ Der Beamte und sein ganzes Haus finden zum Glauben an Jesus Christus (V. 53). Machen wir es wie Maria, wie der königliche Beamte: Legen wir unser ganzes Leben vertrauensvoll in die Hand des Ewigen. Dann müssen Zweifel und Skepsis fliehen! Amen.

Abendandacht vom 27. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A192
Text	Joh 6,27	
Thema	Licht strahlt auf (4/7)	

## Tiberias

**Joh 6,27a:** *Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird!*

Wir sind zurück am Westufer des See Genezareth! Tiberias zählt heute 44'238 Einwohner (Stand: 2018). Gegründet wird der Ort von Herodes Antipas, einem Sohn von Herodes dem Grossen, im Jahr 17 n. Chr., als Jesus ein junger Mann ist. Zu Ehren des damaligen römischen Kaisers Tiberius (14-37 n. Chr.) nennt Herodes die Neugründung «Tiberias»! Es kann bestimmt nicht schaden, in Rom einige Pluspunkte zu sammeln! Nur zwei Jahre später wird die Stadt zur neuen Hauptstadt der Tetrarchie «Galiläa und Peräa». Nach der Zerstörung im Jahr 4 v. Chr. baut Antipas zwar auch die alte Hauptstadt Sepphoris wieder auf und aus – zur «Zierde von ganz Galiläa», wie der jüdische Historiker Josephus sagt –, doch das Machtzentrum verlegt er nach Tiberias an den See Genezareth.

Erbaut wird Tiberias im römisch-griechischen Stil mit Palästen, Forum, Theater und Rennbahn. Weil dabei der Friedhof der Ortschaft Chammat überbaut wird, wohnen anfangs keine Juden an diesem unreinen Ort. Später – Mitte des 2. Jh. n. Chr. – kommt der bekannte Rabbi Schimon bar Hochai nach Tiberias, um in den Thermen von Chammat sein Rheuma zu kurieren. Nach seiner Heilung erklärt er die Stadt für rein. Nun wird sie zu einem Zentrum

jüdischer Gelehrsamkeit. Die Mischna und der Jerusalemer Talmud werden hier fertiggestellt. Bis ins Jahr 425 n. Chr. tagt in Tiberias der Hohe Rat der Juden.

Die neue Stadt scheint schnell gewachsen zu sein. Von Jesus lesen wir nirgends explizit, dass er sich in Tiberias aufgehalten hätte, dafür berichtet uns Johannes (Joh 6,23), dass von dort bereits am frühen Morgen einige Schiffe quer über den See aufgebrochen sind: *Inzwischen legten mehrere Boote aus Tiberias an der Stelle an!* Der See Genezareth spielt im Leben Jesu eine wichtige Rolle. Nicht nur rund um den See ist er unterwegs, sondern auch auf dem See! Am Vortag hat er sich am Ostufer aufgehalten und dort mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen die grosse Menge von ungefähr 5000 Männern mitsamt ihren Angehörigen verpflegt. Am Abend schickt Jesus seine Jünger mit dem Boot voraus nach Kapernaum. Unterwegs wird der See von starken Winden aufgewühlt. In dieser beängstigenden Situation kommt ihnen Jesus entgegen und spricht ihnen sein «Ich bin's, habt keine Angst!» zu.

Im Jahr 1986 hat man am nordwestlichen Ufer des See Genezareth einen besonderen archäologischen Fund gemacht. Als der Wasserspiegel aufgrund einer Dürre sehr tief stand, wurde im Schlamm ein Boot entdeckt, das gemäss Datierung im 1. Jh. v. Chr. gebaut worden sein muss. Solche Boote dürften also zur Zeit Jesu auf dem See Genezareth im Einsatz gestanden und in

<b>Abendandacht vom 27. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A192
<b>Text</b>	Joh 6,27	
<b>Thema</b>	Licht strahlt auf (4/7)	

ähnlicher Form auch von den Jüngern verwendet worden sein. Mit seinen 8,20 Metern Länge und 2,30 Metern Breite bot es Platz für 15 Personen. Im Boot wurden folgende Töpferwaren gefunden: eine Lampe, ein Kochtopf, Scherben von Vorratsgefäßen sowie Krüge und Kannen. Gut denkbar, dass die Jünger beim Fischen mit ähnlicher Ausrüstung unterwegs gewesen sind. Stürme entstehen am See Geneza-reth vor allem im Frühjahr oder im Herbst. Da der See von Hügeln und Bergen umgeben ist, wirkt die topographische Lage wie ein Trichter für kalte Fallwinde. Trifft die kalte Luft von den Höhen auf die warme, feuchte Luft über dem See, entstehen – vor allem am späten Abend und anfangs Nacht – starke Turbulenzen und Winde. Besonders gefürchtet sind die östlichen Fallwinde vom Golan, welche in kürzester Zeit hohe Wellen erzeugen können.

Zurück zu unseren Booten, die von Tiberias aus losgesegelt sind! Nach der stürmischen Nacht scheint sich das 170km<sup>2</sup> grosse Gewässer wieder beruhigt zu haben. Bereits herrscht reger Schiffsverkehr. Das Wunder vom Vortag ist in aller Munde. Viele Boote – so auch aus Tiberias – segeln an den Ort des Geschehens, schliesslich hat man beobachtet, wie Jesus am Abend dort zurückgeblieben ist (V. 23): *Inzwischen legten mehrere Boote aus Tiberias an der Stelle an, wo die Menge das Brot nach dem Dankgebet des Herrn gegessen hatte.* Jesus jedoch ist unauffindbar. Deshalb geht die Reise der Neugierigen weiter ans Nordufer: nach Kapernaum! V. 25: *Als sie ihn endlich gefunden hatten, frag-*

*ten sie ihn: „Rabbi, wann bist du denn hierher gekommen?“*

Jesus geht nicht näher auf diese Frage ein. Stattdessen beleuchtet er die Beweggründe der herbeiströmenden Menschen (V. 26): *Jesus erwiderte: „Ich muss es euch ganz deutlich sagen. Ihr sucht mich nicht, weil ihr Wunderzeichen gesehen habt. Ihr sucht mich, weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.* Vielen dieser Menschen geht es lediglich um den materiellen Nutzen. Sie sind satt geworden. Sie haben profitiert. Dem Herrn Jesus hingegen geht es, wenn er Wunder tut, nicht um den vollen Magen. Seine Wunder sind «Zeichen»! Hinweise auf seine göttliche Sendung! Die Menschen haben ein Zeichen erlebt, aber seine geistliche Bedeutung nicht erkannt. Deshalb erklärt Jesus seinen Zuhörern (V. 27): *Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird!* Die eine, die irdische Speise vergeht. Die andere, die geistliche Speise bleibt in Ewigkeit! Nach ihr soll sich der Mensch ausstrecken! Die Gegenfrage der Zuhörer (V. 28): *Wie können wir denn tun, was Gott von uns will?* Die Antwort (V. 29): *Gott will von euch, dass ihr dem vertraut, den er gesandt hat.* Der Glaube an Jesus Christus, an den, der am Kreuz für unsere Schuld bezahlt, als Weg zum ewigen Leben! Worum dreht sich dein Leben? Um Vergängliches oder Ewiges? Das ist die Frage, die Jesus stellt (vgl. Mt 4,4)! Nicht nur den weitgereisten Besuchern aus Tiberias, sondern auch uns! Amen.

Abendandacht vom 28. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A193
Text	Mk 5,16-17	
Thema	Licht strahlt auf (5/7)	

## Gadara

**Mk 5,16-17:** *Und nachdem ihnen Augenzeugen berichtet hatten, was mit dem Besessenen und den Schweinen passiert war, baten sie Jesus, ihr Gebiet zu verlassen.*

Jesus hat vorwiegend nordöstlich und nordwestlich vom See Genezareth und damit vor allem im jüdischen Umfeld gewirkt. Immer wieder hat der Herr aber auch Abstecher in heidnische, d.h. nicht-jüdische Gebiete gemacht. Das helle Licht des Evangeliums sollte auch ausserhalb Galiläas aufleuchten. Wir beobachten das zum Beispiel, wenn Jesus in die Gegend der phönizischen Städte Tyros und Sidon reist (vgl. Mt 15). Oder auf unserem heutigen Abstecher – wiederum auf dem Seeweg – nach Gadara!

Kaum sind Jesus und seine Jünger aus dem Boot gestiegen, laufen ihnen zwei Besessene entgegen.<sup>1</sup> Es muss ein furchteinflössender Anblick gewesen sein. Denn es waren zwei Personen, die nackt in den Grabhöhlen wohnten, jegliche Fesseln und Ketten zerrissen, um sich schrien und sich selbst mit Steinen schlugen! Doch Jesus heilt die beiden Männer! Er treibt die bösen Geister aus, die kurz darauf mit der Erlaubnis von Jesus in eine Schweineherde fahren, worauf die rund 2000 Tiere einen Abhang hinunterrasen und im See ertrinken.

<sup>1</sup> Markus und Lukas berichten von einer einzelnen Person. Vermutlich fokussieren sie ihren Bericht auf jene Person, die anschliessend bei Jesus bleiben wollte.

Wo genau ist Jesus hier unterwegs? Die Klärung dieser Frage wird dadurch erschwert, dass die antiken Handschriften verschiedene Textvarianten aufweisen. Je nach dem ist vom «Land der Gadarener», vom «Land der Gerasener» oder vom «Land der Gergesener» die Rede. Eine von diesen Varianten scheidet von Anfang an aus: Gerasa, das heutige «Dscharasch» in Jordanien! Diese Stadt, zwei Tagereisen vom See Genezareth entfernt, ist per Boot nicht erreichbar. Vielleicht wollten einige Schreiber den Text im 2. Jh. n. Chr., als Gerasa eine blühende und bekannte hellenistische Stadt war, verbessern.

Am plausibelsten erscheint, dass sich dieses Ereignis in der Umgebung von Gadara zugetragen hat. Diese griechisch-römische Stadt, die zur «Dekapolis» – zum «Zehnstädtebund» – gehörte, lag hoch oben auf einem Hochplateau über dem Jordan- und Jarmuktal mit wunderbarem Ausblick über den rund 10km entfernten See. Der heutige Ruinenort in der Nähe von Umm Qais war damals die grösste und prächtigste unter den nichtjüdischen Städten, die den See Genezareth umgaben. Gadara war in römischer Zeit allerdings weit mehr als nur eine Stadt. Sie umfasste ein ganzes Territorium (vgl. Mk 5,14; Lk 8,34) und kontrollierte das Gebiet im Süden des Sees. Unten am See erbaute die Stadt einen gut gesicherten Hafen mit grossen Wellenbrechern und einer 500m langen Strandpromenade. Gadara unterhielt sogar Kriegsschiffe auf dem See. Zwischen dem Ufer und der Stadt lagen unten im Tal die «heissen Quel-

Abendandacht vom 28. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A193
Text	Mk 5,16-17	
Thema	Licht strahlt auf (5/7)	

len von Gadara» (Hammam Gader). Damals wie heute ein vielbesuchter Kurort, an dem die Gäste im bis zu 52 Grad heissen, schwefelhaltigen und zugleich leicht radioaktiven Wasser der Thermalanlagen baden.

Eine weitere altkirchliche Tradition, erstmals bezeugt bei Origenes (185-253), glaubt, dass Gergesa (heute: el-Kursi), ein kleines Dorf am Ostufer des Sees mit einem Abhang zum See, der Ort der Dämonenaustreibung gewesen sein könnte. Vermutlich zweifelte man mit der Zeit wegen der Distanz zum See, dass Gadara zur Schilderung passen könnte. Doch Gergesa war keine Stadt. Zudem besagen die Evangelien nicht, dass die Heilung in der Stadt selbst, sondern im Gebiet / im Umland (griech. «chora») von Gadara geschah. Gemäss der Schrift (Mt 8,33-34) *liefen die Schweinehirten davon und erzählten in der Stadt alles, was geschehen war, auch das mit den Besessenen. Da machte sich die ganz Stadt zu Jesus auf den Weg.* Somit müssen sich Jesus und seine Jünger in der Nähe des Hafens von Gadara aufgehalten haben. Tatsächlich befinden sich am Hang des Hafens von Gadara verschiedene Höhlen, in denen man drei Sarkophage (Gräber) entdeckt hat (vgl. Mk 5,2: *Er [= der Besessene] kam von den Grabhöhlen, in denen er hauste.*). Etwa anderthalb Kilometer südwestlich, auf dem Gelände des Kibbuz Ma'agan, erhebt sich eine Klippe direkt über dem See. Möglicherweise stürzte die Herde dann von diesem Felsen aus ins Wasser.

Jesus bringt also auch den nicht-jüdischen Bewohnern der Dekapolis, – erkennbar an der

Schweinezucht, welche die Juden selbst nicht betrieben hätten, – die frohe Botschaft. Bereits wird deutlich, dass Jesus das Heil allen Menschen anbietet. Tatsächlich weckt der Bericht der Schweinehirten die Neugierde der Gadarener (Lk 8,35): *Die Leute wollten das mit eigenen Augen sehen und machten sich auf den Weg.* Sie sehen, was Jesus getan hat. Sie sehen, wie die einst so gefährlichen Männer bekleidet dazusitzen und sich vernünftig verhalten. Doch anstatt sich zu freuen, schicken sie Jesus weg: *Sie baten Jesus, ihr Gebiet zu verlassen.* Wie traurig, wenn der Mensch abweisend auf Gottes Güte reagiert. Jesus akzeptiert diesen Wunsch, aber die Gadarener gibt er trotzdem nicht auf. Einer der Geheilten möchte mit ihm ziehen. Jesus aber schickt ihn nach Hause. *In der ganzen Stadt* (Lk 8,39) bzw. *im ganzen Zehnstädtegebiet* (Mk 5,20) erzählt dieser Mann, was der Herr Jesus an ihm getan hat. Später kehrt Jesus ins Gebiet der Dekapolis zurück. Er heilt eine taubstumme Person (Mk 7,31ff.) und weitere Kranke (Mt 15,30f.). Die Geduld lohnt sich. Langsam aber sicher geht der Same auf. Mt 15,31b: *Da priesen sie den Gott Israels.* Anschliessend speist Jesus 4000 Familien, nachdem sie drei Tage lang auf seine Worte gelauscht haben (Mt 15,32ff.). So darf das Licht des Evangeliums nicht nur Galiläa, sondern nach und nach auch die Dekapolis erhellen. Nehmen wir uns Jesus zum Vorbild: Geben wir niemanden zu schnell auf! Beten und wirken wir weiter! Auch dann, wenn uns Gegenwind entgegenbläst! Geduld ist gefragt! Denn auch harte Herzen kann der Herr erweichen! Amen.

Abendandacht vom 29. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A194
Text	Mt 11,21	
Thema	Licht strahlt auf (6/7)	

## Bethsaida

**Mt 11,21:** „Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die unter euch geschehen sind, sie hätten längst ihre Einstellung geändert, einen Trauersack angezogen und sich Asche auf den Kopf gestreut.“

Gegen Ende unserer Reise durch Galiläa gelangen wir heute ins sogenannte «Dreieck der Evangelien» («evangelical triangle»), in jene Region also, in der sich Jesus besonders oft aufgehalten hat. Es ist das Gebiet rund um die drei Ortschaften Kapernaum, Bethsaida und Chorazin am nördlichen Ufer des See Genesareth. Zuerst machen wir uns auf den Weg in die Ortschaft Bethsaida («Haus des (Fisch-)Fangs»), ein Fischerdorf unweit der Mündung des Jordan. Aus diesem Dorf stammten mindestens drei der Jünger Jesu: die beiden Brüder Simon Petrus und Andreas sowie Philippus (vgl. Joh 1,44). Lukas erwähnt, wie sich Jesus in die Nähe dieser Ortschaft zurückgezogen hat, um Ruhe vor den Menschenmengen zu finden (vgl. Lk 9,10). Im weiteren Umkreis von Bethsaida dürfte dann anschliessend auch das Wunder der Brotvermehrung – die Speisung der 5000 – stattgefunden haben (vgl. Lk 6,45). Nicht zufällig hat sich Jesus damals mit seiner (den Glauben prüfenden) Frage «Wo können wir Brot kaufen, dass all diese Leute zu essen bekommen?» (Joh 6,5) an seinen Jünger Philippus gewendet, der mit den lokalen Gegebenheiten seiner Heimat bestens vertraut war.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Ortschaft Bethsaida in den Evangelien manchmal als «Dorf» (Mk 8,23.26), manchmal als «Stadt» (Lk 9,10; Joh 1,44) bezeichnet wird. Das ist kein Widerspruch, sondern hängt damit zusammen, dass Herodes Philippus die Siedlung genau zu jener Zeit (30 n. Chr.) in den Rang einer «polis» (= Stadt) erhoben, sie weiter ausgebaut und ihr den neuen Namen «Bethsaida Julias» verliehen hat ... zu Ehren von Julia Augusta (= Livia Drusilla), der Ehefrau von Kaiser Augustus und Mutter des aktuellen Kaisers Tiberius. Ganz genau genommen gehörte Bethsaida nur geografisch zu Galiläa. Politisch gesehen zählte die Stadt in jenen Jahren – anders als das wenige Kilometer entfernte, jenseits des Jordan gelegene Kapernaum – bereits zur «Gaulanitis», d.h. zum Herrschaftsgebiet von Herodes Philippus (bis 34 n. Chr.) und eben nicht zum von seinem Halbbruder Antipas kontrollierten «Galiläa».

Schon lange, zuletzt aber wieder vermehrt diskutiert wird die Frage, mit welcher heutigen Ausgrabungsstätte Bethsaida zu identifizieren ist: mit dem rund zwei Kilometer vom heutigen Ufer entfernten Et-Tell oder mit dem direkt am See gelegenen El-Aradsch. Et-Tell wird seit 1987, El-Aradsch seit 2014 systematisch ausgegraben. Leider wurde bis heute nichts gefunden (z.B. eine Inschrift), was eine eindeutige Zuordnung ermöglichen würde. Um ganz sicher zu sein, bedarf es weiterer Ausgrabungen. Eindeutig lokalisiert ist die rund drei Kilometer nordwestlich von Kapernaum gelegene Ortschaft



<b>Abendandacht vom 29. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A194
<b>Text</b>	Mt 11,21	
<b>Thema</b>	Licht strahlt auf (6/7)	

Chorazin. Nebst mehreren Häusern und zwei grösseren Wohnkomplexen wurden dort auch ein jüdisches Ritualbad («Mikwe») sowie Mühlsteine und Pressen für die Herstellung von Olivenöl entdeckt. Berühmt ist die zwischen 1962 und 1987 freigelegte Ausgrabungsstätte vor allem für ihre eindruckliche Synagoge aus schwarzem Basaltstein (3. Jh.) mit einem ebenfalls in Basalt gehauenen, für Würdenträger reservierten Ehrenplatz, der auch als «Sitz des Mose» (vgl. Mt 23,2.6; Mk 12,39; Lk 11,43; 20,46) bezeichnet wird.

Leider muss Jesus nicht nur über Kapernaum (vgl. V. 23), sondern auch über Bethsaida und Chorazin ein «Wehe» ausrufen! *Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida!* Es sind die drei Ortschaften, in denen Jesus das Evangelium besonders intensiv verkündet und bezeugt hat. In Mt 4,23 (vgl. Mt 11,1) lesen wir: *Jesus zog in ganz Galiläa umher. Er lehrte in den Synagogen und verkündigte die Freudenbotschaft [= das Evangelium] vom Reich Gottes. Ausserdem heilte er dort alle Arten von Krankheit und Leid.* Nirgends hat das Licht, das über Galiläa aufgegangen ist (vgl. Jes 8,23-9,1; Mt 4,12-16), heller gestrahlt. Wie viele Predigten Jesu haben diese Menschen gehört? Wie viele Wunder Jesu durften sie miterleben? In der Nähe von Bethsaida hat Jesus zum Beispiel einen Blinden (Mk 8,22-26), in Kapernaum einen Gelähmten (Mk 2,1-17) geheilt. Doch bei vielen Menschen haben die Verkündigung Jesu und die damit einhergehenden Machterweise Gottes nicht zu einem Umdenken geführt. Deshalb spricht Jesus die-

sen Weheruf aus! *„Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die unter euch geschehen sind, sie hätten längst ihre Einstellung geändert, einen Trauersack angezogen und sich Asche auf den Kopf gestreut. Ebenso dann über Kapernaum (V. 23): Und du, Kafarnaum, meinst du etwa, du wirst zum Himmel erhoben werden? Ins Totenreich wirst du gestürzt! Wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die in dir geschehen sind, es würde heute noch stehen. So viele Zeichen und Wunder, aber absolut keine Reaktion! Kaum einer tut Busse, kaum einer kehrt von seinen Wegen um! Das ist der Vorwurf Jesu (V. 20): Dann begann Jesus den Städten, in denen er die meisten Wunder getan hatte, vorzuwerfen, dass sie ihre Einstellung nicht geändert hatten ... (ELB) Er fing an, die Städte zu schelten, weil sie nicht Busse getan hatten.*

Jesus vergleicht die drei Ortschaften nördlich des Sees mit Tyros, Sidon (V. 22) und Sodom (V. 24)! Diese für ihren Unglauben bekannten und deshalb von Gott gerichteten Städte wären zur Umkehr bereit gewesen, hätten sie dieselben Zeichen erlebt. Darum wird es ihnen am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als Kapernaum, Bethsaida und Chorazin. Je heller das Licht der Offenbarung Gottes, - so die Botschaft Jesu, - desto grösser die Verantwortung! Wer Gottes Worte hört, wer sein Wirken erlebt, von dem fordert der Herr eine Reaktion, von dem erwartet er Umkehr und Glauben! Gleichgültigkeit und Ablehnung hingegen führen unweigerlich zum Gericht! Amen.

Abendandacht vom 30. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden		A195
Text	Mk 2,17	
Thema	Licht strahlt auf (7/7)	

## Kapernaum

**Mk 2,17:** *Jesus hörte das und entgegnete: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“*

Unsere letzte Andacht führt uns nach Kapernaum, in das Fischerdorf am Nordufer des Sees, das während drei Jahren den Ausgangspunkt für den Dienst von Jesus bildete. Aufgewachsen ist Jesus in Nazareth. Als ihm seine Mitbewohner mit Ablehnung begegnen, zieht er weg (Mt 4,13; vgl. Lk 4,31): *Er blieb aber nicht in Nazaret, sondern verlegte seinen Wohnsitz nach Kafarnaum am See im Gebiet der Stämme Sebulon und Naftali.* Kapernaum («Dorf des Nahum») war damals eine Siedlung mit 1000 bis 2000 Einwohnern. Von hier aus bereist Jesus auf dem Land- und Seeweg die umliegenden Gebiete, um das Evangelium zu verkündigen. Ein eigenes Haus besitzt Jesus nicht (Lk 9,57): *„Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel haben ihre Nester, aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich ausruhen kann.“* Wenn er in Kapernaum ist, hält er sich im «Haus von Petrus/Simon» (Mt 8,14; Lk 4,38) bzw. im «Haus von Simon und Andreas» (Mk 1,29) auf.

Im Jahr 1921 entdeckten italienische Archäologen während ihren Ausgrabungen in Kapernaum – heute von einer katholischen Kirche überdeckt – ein achteckiges Gebäude mit 22,5 Metern Durchmesser. Apsis und Taufbecken deuteten darauf hin, dass es sich um eine Kir-

che handeln musste, die ins 5. Jh. n. Chr. datiert wurde. Darunter kam ein weiterer Raum zum Vorschein, der bereits ab dem 1. Jh. n. Chr. als kirchenähnliches Versammlungslokal und Andachtsstätte gedient haben muss. Dieser Raum war, wie sich herausstellte, Teil eines noch älteren grösseren Gebäudekomplexes, bestehend aus zwei Innenhöfen, einem grösseren Gemeinschaftsraum und mehreren kleinen Räumen, erbaut um 63 v. Chr. Vieles deutet darauf hin, dass es sich um das «Haus von Petrus» handeln könnte, in dem Jesus und seine Jünger während ihrer Aufenthalte eine Bleibe fanden. Für eine einzelne Familie ist das Gebäude zu gross. Die Bezeichnung «Haus von Simon und Andreas» (Mk 1,29) deutet darauf hin, dass mehrere Teile einer Grossfamilie dort lebten, zu der auch die von Jesus geheilte Schwiegermutter von Petrus zählte. Auch die grosse Menschenmenge, die «nicht einmal draussen vor der Tür» (= im Hof) Platz fand, passt zu diesem Fund. Da Simon und Andreas ursprünglich aus Bethsaida stammen, ist es gut denkbar, dass sie durch die Heirat von Petrus in den Besitz dieses an der Hauptstrasse gelegenen Hauses gekommen sein könnten.

Im grösseren Raum, der ab dem ersten Jahrhundert als Versammlungslokal gedient haben muss, entdeckten die Archäologen zahlreiche christliche Inschriften bzw. Graffiti an den Wänden (z.B. «Christus, erbarme dich!»), viele in griechischer, manche aber auch in aramäischer, syrischer oder lateinischer Sprache verfasst. Offensichtlich besuchten schon früh viele

<b>Abendandacht vom 30. Januar 2026 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A195
<b>Text</b>	Mk 2,17	
<b>Thema</b>	Licht strahlt auf (7/7)	

Pilger diesen Ort, weil sie um seine Bedeutung wussten. Aetheria, eine Frau, die im 4. Jh. n. Chr. nach Kapernaum reiste, berichtet: «Ausserdem wurde in Kapernaum aus dem Haus des ersten Apostels eine Kirche gemacht, deren Mauern noch immer so stehen, wie sie waren. Hier heilte der Herr einen Gelähmten.» Später, als dann bereits die erweiterte Kirche stand, berichtet ein Pilger aus Piacenza in seinem Reisebericht (um 570 n. Chr.): „Wir gingen nach Kapernaum in das Haus des seligen Petrus, das heute eine Basilika ist.“ Weiter befinden sich in Kapernaum noch heute die Überreste einer grossen Synagoge aus dem vierten Jahrhundert. Darunter – gut erkennbar am dunkleren Basaltstein – liegt das Fundament jener älteren, überbauten Synagoge, in der damals auch Jesus und seinen Jünger anzutreffen waren.

Kapernaum befand sich an der «Via Maris», der «Meeresstrasse», jener überregionalen Handelsroute, welche Ägypten via Israel und Syrien mit Mesopotamien verband. An dieser vielbe-reisten Strasse unmittelbar an der Grenze zwischen Galiläa und der benachbarten Gaulanitis wird der in römischen Diensten stehende Zöllner Matthäus bzw. Levi nicht schlecht verdient haben. Doch dann ereilt ihn, als Jesus gerade die Stadt verlässt (vgl. Lk 5,27) und an der Zollstelle vorbeikommt (vgl. Mk 2,14), der Ruf Jesu: «Komm, folge mir!» Das Leben dieses Bürgers von Kapernaum wird an diesem Tag auf den Kopf gestellt. Aus dem Zöllner wird ein Jünger Jesu und später dann der Verfasser des Matthäusevangeliums!

Aus Freude über das, was Jesus an ihm getan hat, veranstaltet Matthäus ein Fest. Nicht nur Jesus und die Mitjünger sind eingeladen! Auch seine ehemaligen Berufskollegen sind mit dabei. Dem Zöllner ist es ein Anliegen, dass auch sie Jesus kennenlernen dürfen (V. 15): *Später war Jesus in seinem Haus zu Gast. Mit ihm und seinen Jüngern waren auch viele Zolleinnehmer eingeladen und andere, die einen ebenso schlechten Ruf hatten.* An dieser Gesellschaft von Verachteten stören sich die zur Beobachtung der Jesus-Bewegung von Jerusalem nach Galiläa gesandten Pharisäer (V. 16): *Als die Gesetzeslehrer von der Partei der Pharisäer sahen, dass Jesus mit solchen Leuten ass, sagten sie: „Wie kann er sich nur mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzen?“*

Was antwortet ihnen Jesus (V. 17): *„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“* Ja, sagt Jesus, und darin stimmt er mit den Pharisäern überein: Die Zöllner und Sünder sind Kranke, die einen Arzt brauchen! Genau darum ist Jesus hier: Nicht um an einer Party zu saufen und schmutzige Witze zu machen, sondern um Sünder von ihrer Schuld zu befreien und ihrem Leben eine neue Ausrichtung zu geben. Die Gerechten, die Sündlosen: Sie brauchen Jesus nicht! Aber die gibt es unter uns Menschen nicht! Das müssen, wenn sie ehrlich sind, auch die Pharisäer zugeben. Alle brauchen wir den Heiland, der sich, so wie er es damals in Kapernaum im Fall von Matthäus tut, über uns Sünder erbarmt. Amen.